

Spalierobst, Pfirsiche, Reben, Kiwis, Feigen

Voraussetzungen

Unter Spalierobst versteht man den Anbau von Obstbäumen an Fassaden oder Mauern. Der Anbau von Spalierobst erfüllt oft zwei Aspekte: Einerseits die Pflanzung von anspruchsvollen Obstarten und andererseits eine dekorative Baumform. Der Anbau von dekorativen Baumformen setzt aber hohe Fachkenntnisse voraus. Mit Spalierobst kann der Hobby Obstbauer die klimatischen Bedingungen seiner Parzelle maximal nutzen. An den Süd/Südwestfassaden herrschen die besten klimatischen Bedingungen für den Anbau von Obst. Ein weiterer Vorteil von Spalierobst, das an Fassaden gezogen wird ist, dass es weniger von Pilzkrankheiten befallen wird als freistehende Obstbäume.



Südfassaden sind geeignet für anspruchsvolle Obstarten wie Tafeltrauben.

Geeignete Obstarten

Da der Platz an geeigneten Fassaden nicht unlimitiert ist, beschränkt sich die Auswahl der Obstarten meistens auf die Anspruchsvollsten. Und nicht alle Obstarten eignen sich unbedingt für Spalierobst. Mit der Verwendung von schwach wachsenden Unterlagen ist der Anbau von Obst an Fassaden zwar einfacher geworden. Entscheidend für die Wahl der Obstart ist auch die Exposition der Fassade, beziehungsweise Wand:

■ Süd-/Südwestfassaden

Hier sollten die wärmebedürftigsten Obstarten angebaut werden wie: Aprikosen, Pfirsiche, Nektarinen, Tafeltrauben, Mandeln, Feigen, Kiwis, Minikiwis oder anspruchsvolle Birnen und Apfelsorten.

■ Nord-/Nordostfassaden

Diese Standorte sind nur bedingt geeignet für den Obstanbau. Hier können einzig Sauerkirschen oder anspruchslose Frühapfelsorten, in Ausnahmefällen auch Frühzwetschgen, angebaut werden.

Pflanzmaterial und Unterlagen

Als Ausgangslage werden meistens zweijährige Obstpalmetten verwendet. Bei Birnen werden meistens Quittenunterlagen. Bei Sorten mit Affinitätsproblemen werden Zwischenveredlungen verwendet. Bei den Äpfeln werden schwach wachsende Unterlagen vom Typ 9 gepflanzt. Sauerkirschen sind meistens auf F 12-1 veredelt. Bei den Aprikosen findet man Pflanzmaterial auf Torinel, St. Julien oder Wangenheimer, bei Pfirsichen werden St. Julien verwendet.

Boden und Wasserversorgung

An Hausfassaden ist der Boden manchmal ungeeignet, je nachdem welches Auffüllmaterial (Bauschutt) beim Bauen eingesetzt wurde. In solchen Fällen muss der Boden erneuert werden. Bis auf eine Tiefe und einem Durchmesser von einem Meter muss guter Boden zugeführt werden. Auch die Wasserversorgung muss gewährleistet sein: Sonnenexponierte Fassaden trocknen sehr schnell aus, und müssen im Sommer mehrmals wöchentlich bewässert werden. In solchen Fällen ist die Installation einer Tropfbewässerung eine Möglichkeit. Für die Düngung der Spalierbäume kann jährlich reifer Kompost auf die Baumscheibe gebracht werden, oder ein Obstbauvolldünger eingesetzt werden.



Links: Solide Eisenbefestigung mit Spanner.

Rechts: Traditionelle Tessinerpergola als Sitzplatz mit Granitstein und Kastanienholz mit Kiwi, Tafeltrauben und Aprikosenbaum.



Gerüst

Das Gerüst soll möglichst solid und dauerhaft erstellt werden. Reparaturen sollten später leicht erfolgen können.

Verschiedene Gerüstarten sind möglich:

- Drahtgerüst mit Eisenspanner
- Draht mit Holzstäbchen
- Holzgerüst

Beispiel: Drahtgerüst mit Holzstäbchen

Beim Wandspalier ist darauf zu achten, dass zwischen der Wand und den Obstbäumen ein Abstand von 10 bis 15 Zentimeter verbleibt. Holzlatten dürfen nicht direkt an die Mauer befestigt werden, sonst ist die Durchlüftung nicht gewährleistet. In die Mauer oder Holzwand werden von unten nach oben alle 50 bis 100 Zentimeter Spalierisen eingemauert oder eingeschraubt (Eisendübel). Die beiden äusseren Eisen (Drahtspanner) sollten horizontal stehen, die Zwischeneisen vertikal. Draht: Drei Millimeter, galvanisiert. Spalierstäbe aus Metall oder Holzlättli haben eine Länge von zwei bis drei Meter und eine Dicke von 20x10 Millimeter. Sie können mit Klemmfix am Draht befestigt werden. Ihr Abstand beträgt etwa 20 bis 30 Zentimeter.



Links: Holzlatten erleichtern bei strengen Anbauformen die Formierarbeiten.

Rechts: Aprikosenspalier als freie Form.



Vorsicht beim Imprägnieren von Spalierstäben mit Holzschutzmitteln. Diese können zu Verbrennungen an den jungen Trieben führen.

Pergola

Tafeltrauben und Kiwis eignen sich am besten für die Begrünung von Pergolas. Wegen der hohen Belastung muss die Pergola solide gebaut sein. Bei der Pergolaerziehung können Granitsteine und Kastanienholz aber auch imprägnierte Hölzer eingesetzt werden. Zur besseren Befestigung der Pflanzen wird ein Spanndraht an den einzelnen Pfosten oder Steinen von unten nach oben gezogen. Dieser kann im Boden mit einem Anker befestigt werden.

Baumformen

Die freie Form

Obstarten wie Aprikosen, Pfirsiche, Nektarinen, Sauerkirschen, Birnen werden am besten möglichst frei (ohne strenge Baumform) gezogen. Allfällige Seitentriebe werden im 45° Winkel angeheftet. Später wird der vorhandene Standraum laufend mit den neuen Ästen ausgefüllt. Diese können leicht aufrecht oder waagrecht angebunden werden. Jeder Ast muss genügend Platz haben. Überzählige Triebe werden schon im September

entfernt. Der Vorteil dieser Form liegt in der frühen Fruchtbarkeit. Stirbt ein Ast ab, kann er problemlos ersetzt werden, ohne dass die Baumform stark beeinträchtigt wird. Auch wenig geübte Baumbesitzer können diese Baumform gut umsetzen.

Birnenpalmette an einer Spalierwand.



Die Palmette

Diese besteht aus einem Mitteltrieb und zwei Leitästen im 45° Winkel. Palmetten haben normalerweise eine Stammhöhe von 40 bis 60 Zentimeter. Der Mitteltrieb und die beiden Leitäste lassen sich im Jugendstadium gut in die gewünschte Stellung bringen (heften).

Aufbau: Im Pflanzjahr wird nur der Mitteltrieb auf zirka zehn Zentimeter zurückgeschnitten. Damit kann die natürliche Dominanz des Mitteltriebes ausgeglichen werden. Diese Massnahme ist sehr wichtig bei Obstarten, die einen dominanten Mitteltrieb haben (Birnen). Im folgenden Sommer werden die neuen Triebe am Mitteltrieb frühzeitig pinciert, damit in den folgenden Jahren auf ein Anschneiden verzichtet werden kann. Künftige Fruchttäste an den Leitästen und am Mitteltrieb werden flach geheftet, zur Förderung der Fruchtbarkeit, oder ganz weggeschnitten.

Verrierpalmette (U-Form)

Das ist eine strenge Baumform und eignet sich primär für Birnenbäume. Ursprünglich wurde sie entwickelt um Birnenbäume «fruchtbarer» zu machen, dies war vor allem bei Sämlingsunterlagen ein Problem. Durch die Aufteilung des Saftstromes auf mehrere Elemente, konnte das Wachstum in den Griff bekommen werden. Die Grösse der Form (Anzahl Arme) wird dem Wachstum der Bäume angepasst. Die Verrierpalmette besteht aus mehreren, meistens vier, senkrecht gezogenen Armen

Birnbäume als einfache U Form gezogen.



und wird daher auch als U-Form bezeichnet. Dabei wird noch unterschieden, ob ein Baum aus einem U oder mehreren U gebildet wird. Auch die Anordnung kann variieren: Der ganze Baum kann aus drei ineinander liegenden U bestehen, oder aber die beiden Haupttriebe bilden später je einen U. Ausgangsmaterial ist meist eine zweijährige Palmette.

Aufbau einfacher U: Die beiden kräftigsten Seitentriebe werden waagrecht (leicht nach oben) geheftet und auf der gewünschten Distanz – je nach Abstand der Baumstäbe – (zum Beispiel 30 Zentimeter) auf ein oben stehendes Auge angeschnitten. Der Mitteltrieb wird bei der einfachen U-Form ganz entfernt. Heften und pinzieren während der Aufbauphase sind Voraussetzungen für den Erfolg mit dieser Anbauform.

Die Fächerpalmette

Für diese Baumform eignen sich Birnen, Pfirsiche oder Sauerkirschen. Sie kann als Zwischenform der strengen Verrierpalmette und einer freien Form (unregelmässige Palmette) betrachtet werden. Wichtig ist bei Baumformen die aus mehreren Elementen bestehen, dass nie ein Element oder die Mitte dominiert. Wenn dieser Grundsatz nicht beachtet wird, dann verkümmern einzelne Seitentriebe und die Ästhetik dieser Baumform geht verloren.

Weitere Zierformen

Der Phantasie sind keine Grenzen gesetzt. Wer die



Rundbogen: Wer die Wachstumsgesetze beherrscht kann jede Baumform machen.

Wachstumsgesetze gut beherrscht kann fast jede Form anwenden:

- Belgische Hecke
- Schnurbaum
- Schlangenschnurbaum
- Becherformen
- Wellenschnurbaum
- Alleebögen

Grundsätze der Schnitt-Technik

- Bäume werden von oben nach unten und von aussen nach innen geschnitten.
- Das Flachheften und Pinzieren von künftigen Fruchttrieben während der Vegetation fördert die Fruchtbarkeit und hemmt das Triebswachstum.
- Überzählige, zu stark wachsende Jahrestriebe können schon während der Vegetation weggerissen oder -geschnitten werden.
- Einzelne Fruchttäste werden nicht eingekürzt sondern nur ausgelichtet oder ganz weggeschnitten: Das heisst, starkes Seitenholz wird ganz weggeschnitten, ebenso Triebe auf der Astunter- oder -oberseite.

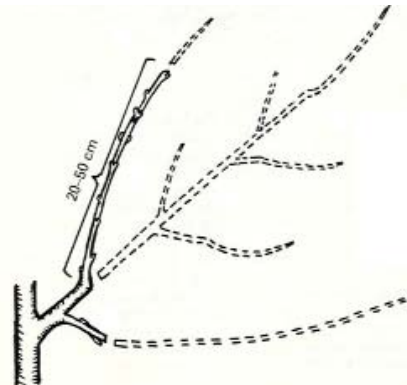


Ergänzende Sommerbehandlungen und Formierarbeiten zum Winterschnitt sind wichtig für den Erfolg mit Spalierobst!

Schnitt von Pfirsichen

Bei den Pfirsichen wird mit Vorteil, im Gegensatz zu den anderen Obstarten, eine strengere Schnitttechnik angewendet. Die schönsten Früchte bilden sich nämlich an den einjährigen sogenannten «gemischten» Trieben. Diese haben sowohl Blattknospen wie Blütenknospen, haben eine leicht aufrechte Stellung und sind etwa 50 bis 100 Zentimeter lang. Mit dem Schnitt ist dafür zu sorgen, dass sich am ganzen Baum jährlich genügend solche Jungtriebe bilden. Das führt zu einer starken Triebreaktion und macht eine Sommerbehandlung nötig.

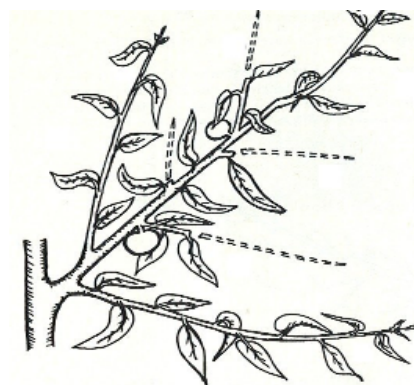
Schema Winterschnitt Pfirsich



Das alte, abgetragene Fruchtholz wird auf einen jungen gesunden Fruchttrieb, möglichst nahe dem Stamm weggeschnitten. Die belassenen Fruchttriebe werden je nach Wuchsstärke um einen Drittel eingekürzt. An der Basis werden mit

Vorteil ein bis zwei Zapfen von zwei drei Augen geschnitten, damit sich im kommenden Jahr dort genügend Jungtriebe entwickeln.

Schema Sommerschnitt Pfirsich



Im Juni/Juli können die Triebe, an denen sich Früchte befinden, pinziert werden. Auch andere starke Konkurrenztriebe können zu diesem Zeitpunkt ganz weggeschnitten oder -gerissen werden. Dadurch wird die Fruchtqualität

verbessert. Gleichzeitig können auch die überzähligen Früchte reduziert werden. Die Früchte müssen mindestens Handbreite auseinander liegen.

Schnitt von Tafeltrauben

Reben sind sehr fruchtbare Obstarten. Mit dem Schnitt wird primär der Ertrag reguliert und die Qualität der Trauben verbessert, damit diese auch ausreifen und genügend süß werden. Qualität geht vor Quantität! Geschnitten wird ab März, nach den grossen Winterfrösten. Nach dem Schnitt «weinen» die Reben. Dies ist für die Pflanze nicht von Nachteil. Es ist vorwiegend Wasser, das aus den Schnittwunden tropft. Bei den Tafeltrauben kann zwischen zwei Schnittsystemen unterschieden werden, dem Zapfenschnitt und dem Bogenschnitt. Der Zapfenschnitt wird bei sehr fruchtbaren Sorten angewendet.

Zapfenschnitt (Cordon)

Unter Zapfenschnitt versteht man das Einkürzen der einjährigen Ruten auf zwei Knospen. Diese Knospen treiben dann kräftig aus und jeder Trieb produziert ein bis drei Traubengrappen. Wer eine gute Traubenqualität will, sollte pro Trieb nur eine Traubengrappe stehen lassen. Pro Pflanze werden je nach Pflanzabstand sechs bis acht Zapfen im Abstand von 30 Zentimeter gezogen. Das ergibt dann bis zu 16 Triebe pro Rebe mit der entsprechenden Anzahl Grappen.

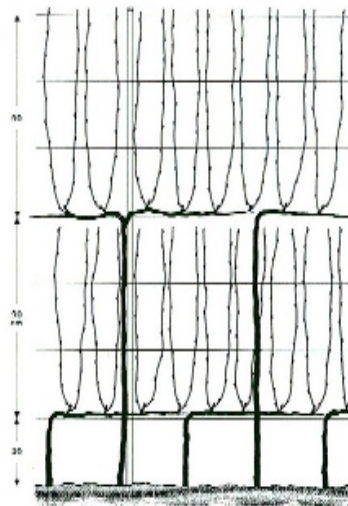
Bogenschnitt (Guyot)

Beim Bogenschnitt werden pro Rebstock je nach Anbausystem, Sorte und Platzverhältnisse, ein oder mehrere Bogen gezogen. Ein Bogen besteht aus einem Jahrestrieb, der an einem Draht waagrecht geheftet wird und auf etwa 80 Zentimeter eingekürzt wird. Aus den Knospen dieses Bogentriebes entstehen dann die künftigen Fruchtriebe. Dabei werden nur etwa sechs bis acht Jungtriebe (möglichst die Knospen auf der Bogenoberseite) belassen. Nach der Vegetation wird der ganze Bogen mit allen Elementen bis zur Basis weggeschnitten. Zusätzlich wird etwas unterhalb des untersten Drahtes eine so genannte Reserve, einen Zapfen mit zwei Augen, belassen. Dieser bildet dann, die für das nächste Jahr benötigte neue Fruchtrute und ein Reservetrieb. Nach der Vegetation wird der obere Trieb für den künftigen Bogen und der der Basis am nächsten liegende Trieb wieder als Reserve auf zwei Augen zurückgeschnitten.

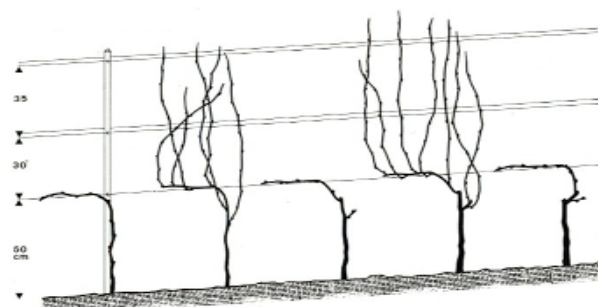
Sommerschnitt

Bei den Tafeltrauben sind die Schnitt- und Laubarbeiten während der Vegetation sehr wichtig. Es wird unterschieden zwischen dem Ausbrechen von überzähligen Austrieben im Mai, dem entfernen der Geiztriebe (Seitentriebe der Blattachseln) in der

Traubenzone im Juli, und dem Einkürzen der Jahrestriebe auf eine Länge von einem Meter. Das Einkürzen kann je nach Wachstum mehrmals erfolgen. Die Triebe dürfen nicht zu tief eingekürzt werden, sonst wird die Assimilation beeinträchtigt.



Schema Zapfenschnitt, Cordon: Je nach Standraum können auch mehrere Rebentöcke gepflanzt werden.
Quelle: Weinbau, Verlag Huber



Schema Bogenschnitt (Guyot): Pro Rebe werden sechs bis acht Triebe belassen.
Quelle: Weinbau, Verlag Huber



Kiwis während der Vegetation: Die künftigen Fruchtruten wurden auf eine Länge von einem bis 1.5 Meter eingekürzt. Aus den verbleibenden Knospen entwickelten sich die neuen Triebe mit den Früchten an der Basis.

Schnitt von Kiwis

Kiwis und Minikiwis gehören zu den Schlingpflanzen und sind daher auf ein solides Gerüst angewiesen. Sie werden am besten an Pergolas gezogen. Nach der Pflanzung in Topfballen ab Mai, gilt es zuerst ein Stämmchen bis zur gewünschten Höhe zu ziehen (zum Beispiel 1.8 bis 2 Meter). Dieses gelingt nicht immer im ersten Jahr. Kiwis werden im März, vor dem Austrieb geschnitten. Bei den männlichen Pflanzen ist der Schnitt nicht so wichtig. Nach dem Aufbau wird auf der gewünschten Höhe der letztjährige Jahrestrieb angeschnitten. Daraus entwickeln sich dann im kommenden Jahr neue kräftige Triebe. Etwa vier bis sechs davon werden ausgewählt und sternförmig auf der Pergola verteilt. Die schwächeren Ruten sind oft fruchtbarer als die Starken und sind daher zu bevorzugen. Im nächsten Frühling werden diese dann auf eine Länge von einem bis 1.5 Meter eingekürzt. Aus den verbleibenden Knospen entwickeln sich dann jährlich neue Triebe mit Früchten an deren Basis. In den Folgejahren wird die Pflanze regelmässig nach diesem Prinzip verjüngt. Dabei gilt der Grundsatz: Es werden nur einjährige Ruten, die aus dem letztjährigen Holz wuchsen, verwendet und auf zirka einen Meter Länge eingekürzt. Alles abgetragene und überflüssige Holz wird so nah als möglich weggeschnitten. Um der Verkahlung vorzubeugen können einzelne Fruchtäste auf Zapfen geschnitten werden. Diese Methode wird insbesondere bei den weniger stark wachsenden Minikiwis angewendet. Wichtig: Es sollten nicht zu viele Langtriebe belassen werden, da sonst die Pflanzen zu viele Früchte tragen, die dann nicht ausreifen können!

Sommerschnitt

Ab August können die fruchtttragenden Ruten etwa sieben Blätter oberhalb der letzten Früchte eingekürzt werden. Dadurch werden die Früchte besser ernährt. Zu kleine und überzählige Früchte sind laufend zu entfernen.

Schnitt von Feigen

Feigen werden als Busch gezogen, ähnlich wie Heidel- oder Johannisbeeren. Diese Form hat den Vorteil, dass kein Gerüst nötig ist. Bei der Fruchtproduktion zählt man primär auf die einjährigen Triebe, an deren Basis sich die Früchte bilden. Der Wuchs ist je nach Sorte und Standort unterschiedlich stark. Der Schnitt erfolgt sehr extensiv und beschränkt sich nach Frostjahren auf das entfernen von frostgeschädigten Trieben. Bei stark wachsenden Sorten oder in Situationen wo der Feigenbusch verjüngt werden muss, können auch mal ganze Triebe oder Äste weggeschnitten werden. Geschnitten wird Anfang April, nach den grossen Frösten.



Feigenbaum mit Früchten an den Jahrestrieben.

Autor:

*Jürg Maurer, Inforama,
Fachstelle für Obst und Beeren, Koppigen*

Kontaktadresse:

Inforama
Fachstelle für Obst und Beeren (FOB)
Oeschberg
3425 Koppigen
034 413 77 80, www.inforama.ch